



Lesesaal der Akademie der bildenden Künste Wien

Berliner FaMIs und ihre Praktikum Erfahrungen in Wien

Eindrücke

Wir sind zwei Azubis aus Berlin, die sich im zweiten Jahr ihrer Berufsausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Fachrichtung Bibliothek für ein Auslandspraktikum in der Österreichischen Hauptstadt Wien entschieden haben. Acht bzw. neun Wochen konnten wir in Hochschulbibliotheken arbeiten und deren Arbeitsabläufe kennen lernen.

Nadine (22), Akademie der Bildenden Künste Wien

„Was mir als erstes aufgefallen ist, als ich in die Bibliothek kam, war, dass die Hälfte der Kollegen und Kolleginnen noch sehr jung ist. In Berlin arbeite ich in einer öffentlichen Bibliothek und die „jüngsten“ Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind meist in einem Alter von 40 aufwärts, wenn ich die Auszubildenden mal herausnehme. Des Weiteren finde ich es unglaublich, dass man hier in einer Bibliothek ohne große Fachausbildung arbeiten, und sogar eine Bibliothek leiten kann, solange man nur irgendein abgeschlossenes Studium hat.

Die Bibliothek an sich ist sehr klein, hat aber ein gewisses Flair. Historische Bücher habe ich mir im Lesesaal einer wissenschaftlichen Bibliothek auch immer vorgestellt. Als ich dann zu Carina in die Medizinische Universitätsbibliothek kam, fand ich es einerseits schon etwas befremdlich, wie modern diese Bibliothek ist, auf der anderen Seite wiederum auch großartig, wie sie mit der Zeit geht. Dass wissenschaftliche Bibliotheken so verschieden sein können, sowohl modern, als auch klassisch, hatte ich mir bis dahin noch nicht bewusst gemacht.

Aufgefallen ist mir auch, dass es zwar einen Bibliotheksverbund gibt, die Einrichtungen untereinander aber kaum zusammenarbeiten. Ich finde das sehr schade, denn eine Bibliothek ist für mich ein Dienstleister, der dem Kunden den größtmöglichen Service anbieten sollte. Es gibt beispielsweise keine Möglichkeiten, Medien aus einer anderen Bibliothek zu bestellen und sie dann in seine Wahl-Bibliothek liefern zu lassen. Das bedeutet, der Leser muss schauen, wo es die Bücher gibt, die er braucht und muss dann unter Umständen in die verschiedensten Bibliotheken fahren, die überall in der Stadt liegen. Das ist wirklich umständlich und meines Erachtens nicht nutzerfreundlich. Auch was Kundenberatung angeht, könnte man sich ruhig noch etwas mehr anstrengen. Den Leser abwimmeln, indem man ihn auf den OPAC verweist, in dem er recherchieren kann, ist nicht wirklich sinnvoll und auch nicht die Art und Weise, wie eine Bibliothek mit ihren Kunden umgehen sollte. Speziell in meiner Praktikumbibliothek ist in der Entlehnung oft kaum etwas zu tun, darum könnte man sich durchaus die Zeit für eine intensivere Betreuung oder Beratung nehmen. In großen Häusern sieht es vielleicht schon wieder ganz anders aus, aber dort sollte es in der Regel auch Informationstheken geben, an die der Kunde sich wenden kann.

Was ich auch negativ finde, ist, dass es für jeden Posten in meiner Bibliothek nur einen zuständigen Mitarbeiter und keine Vertretung gibt. Wenn zum Beispiel, die Sachverständige für die Erwerbung im Urlaub ist, weiß niemand, wie inventarisiert

wird, da jeder nur Kenntnisse aus seinem Bereich hat. Das bedeutet, unter Umständen wird dann wochenlang nicht inventarisiert, weil es keinen Vertreter gibt, der sich mit dem Arbeitsablauf auskennt, was für die Bibliothek und deren Geschäftsablauf wahnsinnig hinderlich ist. Nur leider ist es nicht möglich, mehr Personal einzustellen und daher ist es in meinen Augen zwingend notwendig, dass es für jeden Arbeitsbereich einen Stellvertreter gibt.

Absolut positiv ist die Tatsache, dass der Verbundkatalog der wissenschaftlichen Bibliotheken selten Dubletten enthält und dass der Katalog nach diesem Gesichtspunkt ständig bereinigt wird. Der Bibliothekskatalog der öffentlichen Bibliotheken Berlins sollte sich daran ein Beispiel nehmen, denn dort finden sich etliche Dubletten. Der Kunde muss sich gegebenenfalls durch Unmengen von Titelaufnahmen wühlen, die teilweise ein und dasselbe Exemplar darstellen. Die Vorgehensweise und das ständige Augenmerk des Verbundes auf Dubletten sind beispielhaft!



Seitengang (Magazin) der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien

Letztendlich lässt sich sagen, dass mir das Praktikum unheimlich viel gebracht hat. Ich habe das Wiener Bibliothekssystem der wissenschaftlichen Bibliotheken kennen lernen können und wo der Unterschied zwischen wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken besteht, was letzten Endes ja auch Zweck dieses Praktikums war. Ich konnte für mich feststellen, dass ich nach wie vor am liebsten in einer öffentlichen Bibliothek arbeite, einfach, weil man mehr mit den Lesern zu tun hat und Veranstaltungen zur Leseförderung etc.

organisiert. Und ich fand es schade, dass in der AkBild nur wenige Leser vorbeikommen, obwohl diese den besten Bestand zum Thema Kunst und Architektur in Österreich führt.

Ich habe mich in der Akademie der Bildenden Künste sehr wohl gefühlt, meine Kollegen mit denen ich hauptsächlich zusammen gearbeitet habe, haben mich herzlich aufgenommen und integriert. Ich durfte in alle Bereiche hineinschnuppern und konnte jederzeit mit Fragen kommen, die mir ausführlich beantwortet wurden. Ich denke, ich habe eine Menge dazugelernt und kann mir durchaus vorstellen, nach meiner Ausbildung in einer Bibliothek in Wien zu arbeiten.

Privat hat es mir geholfen, meinen ersten Auslandsaufenthalt wieder „wett“ zu machen. Dadurch, dass ich damals meine Au Pair Zeit nach vier Monaten abbrach, hatte ich immer das Gefühl, etwas Unerfülltes zurückgelassen zu haben. Und in Wien habe ich gemerkt, dass es damals einfach vielleicht nur an meiner Einstellung und auch an meinem Alter lag, dass die Zeit in Dublin nicht so optimal gelaufen ist. Bevor es nach Wien ging, konnte ich es kaum erwarten, Berlin endlich zu verlassen; ich wollte nur weg und damals vor Dublin wollte ich absolut nicht weg. Jetzt habe ich jedenfalls meine persönliche „Mission“ erfüllt und zuende gebracht, worauf ich ziemlich stolz bin.“

<http://www.akbild.ac.at/Portal/einrichtungen/universitatsbibliothek>

Carina (18), Medizinische Universität Wien

„Für mich war mein zweimonatiges Auslandspraktikum in Wien eine kleine Herausforderung. Mit meinen 18 Jahren war ich noch nie lange aus meiner

Heimatstadt Berlin weg, und schon gar nicht ohne Familie oder Freunde. Mich reizte es, einmal etwas anderes zu probieren, neue Erfahrungen zu machen und vor allem meine sozialen Fähigkeiten zu testen. Füge ich mich gut in einer völlig fremden Umgebung mit völlig fremden Leuten ein? Fühle ich mich wohl, gefallen mir das Arbeitsklima und die Mentalität? Könnte ich später in eine andere Stadt ziehen, mich einer anderen Kultur zugehörig fühlen, wenn berufliche Entscheidungen dies von mir verlangen? Sehr gute Fragen, die mich nicht nur persönlich brennend interessierten, sondern auch für mein späteres Berufsleben eine tragende Rolle spielen.

Nach acht interessanten, spannenden, teils anstrengenden Wochen kann ich all die Fragen mit einem Ja beantworten.

Ich war fasziniert von der Modernität, den vielen Mitarbeitern und den Abteilungen, die ich so noch nicht kannte, z.B. die sogenannte IVS (Informationsvermittlungsstelle). Hier werden Kunden, ihrem Themen- bzw. Interessenfeld entsprechend, Recherchetechniken, Suchmöglichkeiten, Datenbankinhalte sowie Suchansätze vermittelt, erklärt und gezeigt – in einer Dimension wie ich sie bis dato noch nicht erlebt hatte.

Durch meine selbstständige Arbeit an einem Projekt im zweiten Teil meines Praktikums konnte ich meinen Tagesablauf so gestalten wie ich wollte, ohne auf die regelmäßigen Gespräche mit meinen Betreuern verzichten zu müssen. Wenn ich einmal nicht weiter wusste, konnte ich alle Kollegen um Rat fragen, jeder erklärte und zeigte mir ausführlich, was ich wissen wollte. Das Arbeitsklima war sehr freundschaftlich, schon ab den zweiten Tag wurde mir das „Du“ angeboten und man bezog mich voll in den Arbeitsbetrieb der Universitätsbibliothek mit ein.

Neben meinen persönlichen Bezug zu den Kollegen und den sozialen Kompetenzen lernte ich während meiner Zeit an der Bibliothek der Medizinischen Universität Wien auch viele interessante Dinge über das österreichische Bibliothekswesen – ähnlich, aber doch anders als in Deutschland.

Ich arbeite in Berlin ebenfalls in einer wissenschaftlichen Bibliothek, der Bibliothek des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung. Mit 6 Mitarbeitern ist diese aber eher klein. Deswegen beeindruckte mich die Größe der Bibliothek der MedUni umso mehr. Der riesige Bestand an Zeitschriften war für mich neu, und auch die (für mich) umfangreiche Nutzung des Literaturlieferdienstes Subito war eindrucksvoll.

Aus diesem Praktikum habe ich viele Eindrücke und eine Menge Wissen gewonnen, sowohl in persönlicher Hinsicht als auch in beruflicher Hinsicht, die durch und durch positiv waren.

Ich würde jedem solch ein Auslandspraktikum empfehlen. Selbst, wenn das Erlebte später nicht nur schön war, man vielleicht Heimweh hatte oder seine Vorstellungen nicht ganz erfüllt worden waren: die Erfahrungen sind es auf jeden Fall wert.“



Eingang zum Allgemeinen Krankenhaus Wien und somit auch der Eingang zur Medizinischen Universitätsbibliothek

<http://ub.meduniwien.ac.at/>